

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Rundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postversendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postversendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50; für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1.50 franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Rheinthal). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrichtungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 12h oder 12 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzufenden, und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Baduz, Freitag

N. 21.

den 24. Mai 1918.

Amtlicher Teil.

Zl. 2139/Reg.

Rundmachung.

Im Grunde des Handelsministerial-Erlasses vom 2. Mai 1918, Zl. 13235/P. ex 1918 werden vom 1. Juni 1918 angefangen im Fernsprechverkehr zwischen Liechtenstein und der Schweiz gemäß der Bestimmung des Art. LXVIII J, des internationalen Telegraphenreglements (Lissaboner Revision) dringende Privatferngespräche gegen das dreifache der Gebühr für gewöhnliche Gespräche zugelassen.

Fürkliche Regierung.

Baduz, am 16. Mai 1918.

Der fürstl. Landesverweser:
gez. Imhof.

Z. 1799. H. I/39.

Rundmachung.

Im Register für Gesellschaftsfirmer wurde heute in B. I Seite 15, Nr. 19 eingetragen:

Firmawortlaut: Liechtensteinische Gerberei A. G., Schaan.

Sitz der Firma: Schaan.

Gesellschaftsform: Aktiengesellschaft auf Grund des mit Erlaß der fürklichen Regierung vom 8. April 1918 Z. 1499/Reg. genehmigten und in der Gründungsversammlung vom 5. Mai 1918 angenommenen Gesellschaftsvertrages.

Gegenstand des Unternehmens: gewerbliche Bearbeitung von Häuten und Leder.

Zeitdauer der Gesellschaft: unbestimmte Zeit.

Grundkapital: 150,000 Kr.; 300 Stück auf den Inhaber lautende, bisher halb eingezahlte Aktien über je 500 Kr.

Der Vorstand der Gesellschaft besteht aus 5 Mitgliedern und 2 Ersatzmännern und zwar aus Mitgliedern:

Raimund Rödle, Sägereibesitzer in Mühleholz;
Johann Wanger, Landwirt in Schaan;
Anton Walser, Gastwirt in Baduz;
Gottlieb Jehle, Sattler in Schaan;
Ludwig Beck, Handelsmann in Schaan;

Ersatzmänner:

Friedrich Walser, Postmeister in Schaan;
Ferdinand Misch, Landwirt in Schaan.

Firmazeichnung: Firmawortlaut (gedruckt oder geschrieben) mit Unterschrift zweier Mitglieder oder Ersatzmänner des Vorstandes.

Bekanntmachungen erfolgen im „Liechtensteiner Volksblatt“ und in den „Obernheinischen Nachrichten“.

Fürklich liechtenst. Landgericht.

Baduz, am 17. Mai 1918.

Dr. Thurnher.

Nichtamtlicher Teil. Waterland.

Sie haben keinen Wein mehr.

(Mitgeteilt)

Dieselbe allgemeine Plage, im Unter- wie Oberland. Keinen Wein, keinen Most, kein Bier, trotz der Massenerzeugung im letzten Jahr, trotz der Erzeugung von geistigen Getränken im Werte von Hunderttausenden, trotz Ausfuhr- und Einfuhrverbot. Wohl wurden von einzelnen Wirten gewisse Maßregeln getroffen, um den Wein zu strecken „doch ohne polizeiliche Gewalt“, eben nur halbe Arbeit. Diese Streckungsmaßregeln sind verschiedener Natur und nicht immer zu begrüßen. Nachahmenswert aber ist entschieden eine in Baduzer Wirtschaften getroffene Verfügung, die nur einen halben Liter Wein pro Besuch und Kopf zuläßt. Diese Maßregel ist allerdings nicht unumstößlich, denn ein wehmütiger Blick der Kellnerin gegenüber hilft zuweilen dem dritten und vierten Viertel auf die Füße und ein tieftrauriger den allernächsten. Die Frage nach Wein war den Winter hindurch groß und konnte zum größten Teil in befriedigendem Sinne gelöst werden. Die Arbeit wird nun aber strenger, die Lage heißer, der Durst größer und die Fässer in den Wirtschaften leer. Wohl wird es den Bemühungen einzelner gelingen, fremden Wein zu bekommen oder auch Ersatzgetränke herzustellen. Erstere werden sich aber durch den hohen Preis unangenehm bemerkbar machen, letztere jedoch dürften den Erfordernissen einer Lebensmittelkontrolle nicht Genüge leisten können. Es ließe sich da ein Ausweg in dieser Weise denken, daß an sichtbarer Stelle im Wirtschaften angeschlagen würde, aus welchen Zusammenfassungen dieser Ersatzwein besteht und zu welchem Preise er ausgetauscht wird. Ersatzwein aber für echten Baduzer auszuschenken sollte im Interesse der Konsumenten und nicht zuletzt im Interesse der Produzenten gehörig bestraft werden. Derjenige, der ein gutes Getränk

verlangt und es als solches bezahlt, sei es nun Wein oder Most, hat ebenso das gute Recht, es auch zu erhalten und allenfalls kontrollieren zu lassen, wie der Milch- oder Butterkäufer. Der Einwand, daß man nicht gezwungen ist, in das Wirtschaftshaus zu gehen, bleibt in diesem Falle hinfällig. Der Mensch von heute kann auch auf dem Lande gezwungen werden, mehr oder weniger ein Wirtschaftshausleben zu führen, und wenn auch der Fall nicht immer zwingend, so ist ihm Gesellschaft doch zur Lebensregel geworden. Eine andere Frage ist es nun, ob diese Lebensregeln nicht beeinflusst und auf andere Bahnen gebracht werden könnten. Es müßte auffallen, wie namentlich im letzten Herbst in der Suserzeit ganz junge Burschen, kaum den Schulbänken entschlüpfend, ihren ganzen Stolz in die Anzahl der getrunkenen Suserviertel setzten oder die vollen Gläser mit dem köstlichen Raß über Tisch und Stuhl ausleerten. Wäre es nicht möglich, für solche Jungmannschaften andere Vergnügungsorte, anderen Zeitvertreib als nur Wein und Spiel bereit zu stellen? Ich glaube, mit einigem gutem Willen, ja. In erster Linie wäre da zu nennen eine öffentliche gemütliche Lesestube, wo Zeitungen, Lehrbücher, Fachschriften, Geschichten und gute Romane aufzuliegen hätten.

Es müßte eben eine gemütliche Stube mit Ordnung ohne Zwang sein, wo jeder freien Zutritt zu jeder Zeit hätte, wo man allenfalls auch ein Glas Limonade erhalten könnte oder sonst ein alkoholfreies Getränk, eine gemütliche Stube, wo der angehende junge Mann Zerstreuung, Erholung oder Ausübung nach allen Richtungen finden könnte. Eine solche gemütliche Stube — wenn Elternhaus und Obrigkeit das ihrige beitragen würden — wäre nach meiner Meinung imstande, mitzuhelfen, unser junges Volk in andere Bahnen zu lenken. Der Erfolg, wenn auch anfangs nicht groß, würde sich gewiß einstellen und angesichts der Hunderttausende, die man für geistige Getränke ausgibt, wären die Auslagen für eine Lesestube gewiß nicht überflüssig. In anderen Ländern und Städten sind solche Lesestuben längst eingeführt und haben mehr oder weniger Erfolge aufzuweisen.

Auch ein Notstand.

(-e-) Häufig konnte man seit dem Winter die Klage hören, daß manche Familien in unserem Ländchen wochenlang kein Brot zu essen hatten und wir

Das deutsche Handwerk einst und jetzt.

Eine soziale Studie.

Mit brutaler Hand griff der Weltkrieg in das moderne Erwerbsleben. Am härtesten traf er die Bauernsamen der kriegsführenden Staaten, die den größten Prozentfuß der Militärpflichtigen stellte, und die zum Schlagwort gewordene Neuorientierung der staatlichen Sozialpolitik nach dem Kriege wird eine ihrer vornehmsten Aufgaben in der Heilung der Wunden finden, welche dem „Rückgrat der Nationen“ geschlagen wurden, als welches der Bauernstand mit vollem Recht bezeichnet wird. Immerhin dürfte sich dieser von den Folgen des Krieges schneller erholen als der übrige Mittelstand, da gerade die gegenwärtige Lage unsere volle Abhängigkeit von der Landwirtschaft dargetan hat und die Hoffnung auf eine baldige Wiederherstellung der Einfuhr sofort nach Friedensschluß, voraussichtlich erst nach Jahren ihre Verwirklichung finden wird. Nach dem Bauernstand bildet der Stand der Gewerbetreibenden die zweite Grundpfeiler eines gesunden Staatswesens, wie dies Leo Tolstoy, der bekannte russische Schriftsteller, nicht mit Unrecht

als der Anarchist im Tremitenrod bezeichnet dargetan hat. Er vergleicht nämlich den staatlichen Aufbau mit dem einer Pyramide; nicht die dünne Spitze bildet hier die Hauptsache, sondern der feste Unter- und Mittelbau. So verhält es sich auch in einem gesunden Staatskörper, dessen Wohlergehen in erster Linie von günstigen sozialen Verhältnissen in den untern und mittleren Schichten der Bevölkerung bedingt ist.

Wenn wir uns in den nachfolgenden Ausführungen mit den kleingewerblichen Verhältnissen in Vergangenheit und Gegenwart auseinandersetzen, so ist es überflüssig, vorerst die Wichtigkeit des kleingewerblichen Standes für gesunde staatliche Verhältnisse zu unterstreichen. Von diesem ist ja die soziale Stellung eines großen Teiles der Staatsangehörigen abhängig, die Zahl der Handwerker im Deutschen Reich allein beziffert sich gegenwärtig auf sechs Millionen, alle mittleren und kleinen Berufszweige stehen mit ihm in Verbindung, ein Niedergang des Handwerkerstandes würde auch weitere Volkskreise in die Tiefe ziehen.

Wenn wir hier von Handwerk reden, so haben wir den Begriff des Kleinbetriebes vor Augen, der sich in engen Schranken hält, für den indi-

viduellen Bedarf arbeitet, auf die mit Werkzeugen verbesserte Hand des Arbeiters angewiesen ist und seine Produkte unmittelbar an seine eigenen Kunden absetzt. Wir stellen somit das Handwerk in Gegensatz zum Großbetrieb, da dieser nun fabrikmäßig betrieben werde oder durch Heimarbeiter, welche ihre Produkte ihrem Arbeitgeber abliefern. Der Großbetrieb arbeitet für den Massenabsatz, hier ist die Maschine die Hauptsache, beim Handwerker hingegen überwiegt die menschliche Tätigkeit vor der Maschinenarbeit. Wir unterscheiden weiterhin den Handwerker vom eigentlichen Arbeiter, welcher im Dienste des Großbetriebes steht oder als Heimarbeiter Waren zur Ablieferung an den Großhändler verfertigt. Ihnen gegenüber nimmt der Handwerker eine selbständige, von keinem Arbeitgeber abhängige Stellung ein. Aus diesem Unterschied heraus ist auch der verschiedene Zweck der Arbeiter- und Handwerkerfrage gegeben. Jene legt den Schwerpunkt darauf, den Arbeiter aus dem Proletariat emporzuheben, diese bezweckt die Erhaltung eines selbständigen kleingewerblichen Mittelstandes, ihn vor dem Versinken ins Proletariat zu bewahren.

Um der Handwerkerfrage unserer Zeit mit größerem Verständnis zu begegnen, verfolgen wir

560
3
1880